

# Gerichts



# Beilage

**Beilage**  
**des Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege**  
 des In- und Auslandes.  
 (Erscheint wöchentlich dreimal:  
 Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).)  
 Verantwortlicher Redacteur:  
 W. Döberlein.

**Abonnement:** Vierteljährlich . . . 22 1/2 Sgr.  
 Monatlich . . . 7 1/2 Sgr.  
 incl. Porto resp. Bänderlohn.  
**Inserte**  
 pro Zeile ober deren Raum 2 1/2 Sgr.  
 Verlag und Expedition:  
 G. Döberlein (Faldenberg'sche Verlagsbuchhandlung.)  
 Linden-Strasse No. 38.

Berlin, Sonnabend den 17. November

Berlin, den 16. November 1860.

## Obertribunal.

Die vereinigten Criminal-Senate waren am Montag, zu einer Aegae-Sitzung, zusammengetreten, in welcher der nachstehende Fall zur Verhandlung und Entscheidung gelangte. Der §. 175 des Strafgesetzbuchs bestimmt: Wer vorsätzlich und mit Ueberlegung einen Menschen tödtet, begeht einen Mord, und wird mit dem Tode bestraft. Neben der Todesstrafe ist zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehre zu erkennen, wenn der Mord an einem leiblichen Verwandten der aufsteigenden Linie oder an dem Ehegatten begangen wird. Die Wittme, Antonia, zu Dalborf, war von dem Geschworenen schuldig befunden worden, ihren Ehemann, dem Ortstheuer-Einnehmer Kortum, vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Sie hatte ein Geständnis ihrer That abgelegt, jedoch dabei behauptet, dass sie zu der That durch Drohungen des mitangelegten Arbeiters Müller veranlaßt sei. Der Verteidiger der Angelegten hatte deshalb die Stellung einer Frage an die Geschworenen dahin beantragt: Hat die Angelegte bei Verübung der That ohne Zurechnungsfähigkeit gehandelt? Ist die freie Willensbestimmung bei Verübung der That durch Drohungen ausgeschlossen gewesen? Der Gerichtshof lehnte die Stellung dieser Frage ab, richtete dagegen an die Geschworenen die allgemeine Frage, ob die Angelegte ohne Zurechnungsfähigkeit gehandelt und diese Frage wurde von den Geschworenen verneint. Ebenso wurde auch der Complice der Kortum, der Angelegte Müller, des Mordes schuldig erklärt und beide Angelegte hierauf vom Schwurgerichtshof zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehre verurtheilt. Der Gerichtshof hatte dabei erwogen, daß dem Müller das Gattenverhältnis der Kortum bekannt sein mußte und da den Theilnehmer die gleiche Strafe wie den Thäter treffen soll, so war auch gegen Müller außer auf Todesstrafe, auf Verlust der bürgerlichen Ehre erkannt worden. Gegen diese Entscheidung hatten die beiden Beurtheilten die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Die Kortum hatte sich darüber beschwert, daß nach erfolgter Ausgrabung der Leiche ihres vergifteten Ehemanns die chemische Untersuchung derselben nicht von den obduzierenden Ärzten, sondern von einem andern Sachverständigen vorgenommen und ferner, daß die von der Verteidigung beantragte Zusatzfrage nicht in der beantragten Fassung gestellt worden sei. Der betreffende Ober-Staatsanwalt hatte auf diese beiden Angriffe erwidert, daß es bei der chemischen Untersuchung der Leiche auf die Person des Untersuchenden nicht ankommen könne, daß die Umstände und die Verlichtheit hierbei bestimmend seien, daß ferner die allgemeine Frage wegen der Unzurechnungsfähigkeit auch den Fall einschließe, in welchem die freie Willensbestimmung durch Drohungen ausgeschlossen sei. Der mitverurtheilte Müller beschwerte sich u. a. besonders darüber, daß gegen ihn, auf Grund der oben angeführten Bestimmung, auch auf Verlust der bürgerlichen Ehre erkannt sei und dieser letztere Angriff war eben die Veranlassung, weshalb das Plenum des höchsten Gerichtshofes zur Berathung zusammengetreten war. Beide Angelegte hatten Vernichtung der Erkenntnisse und Verweisung vor ein anderes Schwurgericht beantragt. Der General-Staatsanwalt Grimm suchte vor dem Obertribunal in einem längeren Vortrage nachzuführen, daß die Nichtigkeitsbeschwerde des Müller allerdings begründet sei, da, seiner Ansicht nach, die vorliegenden erschwerenden Umstände beim Mord niemals den Theilnehmer, also auch nicht den Mithäter treffen können, sobald er nicht Ehegatte des

Ermordeten sei. Das erschwerende Moment sei von dem Gesetzgeber nur als ein subjektives hingestellt, da es das persönliche Verhältnis des Mörders zu dem Ermordeten betreffe. Obgleich der Mord eines Verwandten oder Ehegatten nicht schwerer als der Mord einer fremden Person, er werde es aber nur durch das subjektive Verhältnis des Thäters zum Ermordeten. Der Unterschied zwischen dem Ehegatten als Mörder und dem Theilnehmer sei ein sehr großer, der Ehegatte zeichne sich durch eine sehr große, der Theilnehmer nicht, weil er sich nicht in dem persönlichen Verhältnis befindet. Der General-Staatsanwalt beantragte demgemäß die Vernichtung des Erkenntnisses, soweit es den Angelegten Müller zum Verlust der bürgerlichen Ehre verurtheilte. Das Plenum des höchsten Gerichtshofes hat jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde nach längerer Berathung in allen Punkten zurückgewiesen.

## Stadtschwurgericht.

1. Der mehrfach criminalistisch bestrafte Arbeitermann Carl Ferdinand Otto Bennewitz;  
 2. der Luchmachersgehilfe Albert Friedrich Wilhelm Mezenthin und  
 3. der Webergeselle Albert Johann Gubitz, letztere Beide Bettler und Landstreicher und als solche häufige Bewohner des Arbeitshauses, sind der gemeinschaftlichen Verübung eines schweren Diebstahls angeklagt. In dem Hause Neue Königsstrasse 45 hier selbst befindet sich im Erdgeschosse der Verkaufsladen des Schuhmachers Fürchner. Zu diesem Laden gelangt man von der Straße aus durch zwei nach innen sich öffnende Thüren, von denen die äußere, eine Holzthür, während der Nächte verschlossen wird. Oberhalb dieser Thüre, etwa 6 Fuß vom Erdboden ab gerechnet, befindet sich ein etwa 4 Fuß breites und 1/2 Fuß hohes Fenster, der von diesem eingenommene Raum ist mithin so hoch und breit, daß ein erwachsener Mensch hindurchkriechen kann. Dieses Fenster wird von dem Schuhmachermeister Fürchner dann und wann absichtlich offen gelassen, um das Stocken der im Laden befindlichen Stiefel zu verhindern. Am 30. Juni d. J. bemerkte Bennewitz, als er die Neue Königsstrasse Morgens entlang ging, daß im Fürchnerschen Laden das gedachte Fenster offen stand. Er kam sogleich auf den Gedanken, daß ein Diebstahl mittelst Einsteigens verübt werden könnte, theilte solches dem Mezenthin demnächst mit und Beide verabredeten in Gemeinschaft mit dem ihnen bereits früher bekannten Gubitz, der ihr Vorhaben angehört und zur Mitausführung sich erboten hatte, die Vollführung des Diebstahls auf die nächstfolgende Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Am Brenzlauer Thore trafen sich die drei Angelegten, von hieraus gingen sie nach dem Laden des Fürchners, das Fenster desselben stand offen, die Thür war verschlossen. Bennewitz stieg durch das Fenster in den Laden, reichte dem auf der Straße wartenden Mezenthin Stiefel heraus und dieser gab wiederum mehrere Paar an den Wache haltenden Gubitz. Gubitz brachte die Stiefel auf den Georgenkirchhof und verbarg sie daselbst in einem Gebüsch, woselbst er sie jedoch am andern Morgen, als er sie wieder fortholen wollte, nicht mehr vorfand. Der Schuhmann Göze und der Wächter Gieseler hatten dieselben bereits daselbst gefunden und bei der Polizei abgegeben. Nachdem Bennewitz in dem Laden auch noch seine Stiefel aus und andere daselbst befindliche angezogen hatte, stieg er unter Zurücklassung seiner bisherigen Stiefel durch das Fenster aus dem Laden wieder hinaus. Von dem Wächter Gieseler wurden Bennewitz und Mezenthin, als sie mit den entwendeten Stiefeln die Liepmannsgasse entlang gingen, angehalten und demnächst mit Hilfe des Wächters Singelmann, sowie des Brettschneiders Kofel arrestirt, nachdem sie durch die Thüre des Arresthauses sich hatten entziehen wollen, und die von ihnen fortgetragenen Stiefel zur Erde geworfen hatten. Letztere wurden alsbald in einer Anzahl von 12 1/2 Paar von dem Wächter Gieseler aufgefunden. Mezenthin allein ist noch ferner angeklagt, am 8. Juni d. J. aus dem Hause Köpenickerstrasse 65 seinen Ehegatten entwendet zu haben. Sammtliche Angelegte waren in allen Sünden geständig. Das Gericht verurtheilte Bennewitz und Gubitz mit Rücksicht auf ihre Vorbestrafungen zu je 6 Jahren, Mezenthin zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus.

2. Die untreue Anna Wilhelmine Louise Gerlach, welche bereits früher eine Bestrafung wegen Diebstahls erlitten hat, erscheint jetzt anderweit vor den Geschworenen unter der Anklage, dem Arbeitermann Palm aus einem zur Wohnung desselben gehörigen, in dem Hause Wallstraße 17 belegenen Bodenbeschlage mittelst Einbruches Sachen im Werthe von 26 Thlr. entwendet zu haben. Sie war dieses schweren Diebstahls im Angelegenheiten Kabinetsminister geständig. Die Geschworenen bewilligten ihr auf Antrag des Verteidigers, Justiz-Rath Ciborowits, unter den Umständen und das Gericht verurtheilte sie in Folge dessen nur zu 3 Monaten Gefängnis. Dieses Resultat muß die kühnsten Hoffnungen der Angelegten im Betreff des ihr drohenden Strafmaßes abtrotzen haben, denn sie äußerte, als sie aus dem Spangsaale geführt wurde, vergnügt zu dem sie escortirenden Beamten wörtlich: Heute habe ich doch einmal ordentliches „Schwein“ gehabt!

## Stadtgericht.

### Dritte Deputation.

1. Des schweren Diebstahls angeklagt, standen die Arbeiterburschen Schmidt und August Keimström vor Gericht. Am 26. August d. J. waren beide Burschen im Thiergarten auf einer Bank in der Nähe des Exercierplatzes eifrig mit dem Durchblättern eines Convolutes von Papieren beschäftigt. Sie wurden von einem Schutzmann bemerkt, dem ihre äußere Erscheinung verdächtig vorkam, und der sie deshalb bei ihrem Treiben beobachtete. Kaum aber waren Beide des Beamten ansichtig geworden, als sie auch die Papiere wieder in die blaue Umhüllung, aus der sie dieselben genommen hatten, einschnürten und davongingen. Der Schutzmann hielt sie an, und auf seine Frage, welche Verwendung es mit diesen Papieren habe, erklärte Schmidt, daß er dieselben auf einem Steinhaufen, in der Nähe des Viehhauses unlangst gefunden, andererseits aber keine Angabe bald dahin ab, daß er sie in einem der tiefen Kellerfenster des Viehhauses gefunden habe. Beide wurden darauf zur Wache sistirt und es ergab sich, daß diese Papiere aus einem in der vorhergegangenen Nacht im Geschäftslokale des Kaufmanns Schade, Brenzlauerstrasse 9, durch Einbruch verübten Diebstahl herrührten. Der Verdacht der Thäterschaft dieses Diebstahls blieb um so mehr auf den beiden Burschen haften, als dieselben von dem Commis des Herrn Schade etwa 7 Wochen früher schon einmal in des letzteren Hause unter verdächtigen Umständen gesehen worden waren, andererseits aber auch das ihnen abgenommene, von Schmidt angeblich gefundene Padet, trotz des in der Nacht stattgehabten Regens völlig beschmutzt war. Die Angelegten behaupteten ihre Unschuld, indem sie den so schwer wiegenden Belastungsmomenten als Gegengewicht beiderseits einen Alibibeweis entgegenstellten. Es gelang ihnen auch in der That, durch drei einwandfreie Zeugen die Unmöglichkeit ihrer Anwesenheit am Orte der That so glaubhaft nachzuweisen,



gestürmt  
untern  
gen der  
Erwor-  
untan-  
die Fel-  
he knapp  
ber eine  
sich  
ermitteln  
iben von  
er. Post-  
der? an  
t langer  
mehrfach  
auf offe-  
gegen  
Name in  
gehören.  
Welt vor  
unterliegt  
oshaftest  
ange-  
ber er  
bildet  
zuhalten  
n einige  
n sofort  
erhofften.  
denen  
ger zu-  
der dem  
vor-  
sie ihn  
für läu-  
at höher-  
Wid-  
biggericht  
weil er  
offener  
en Un-  
identen-  
ung; der  
Alaben-  
Es war  
es Stür-  
gefallen,  
die ge-  
nager die  
etwas  
Ihrer  
10 Loh-  
gefallen  
ent-  
eisen ist  
ie Hoff-  
n Staat  
dig ver-  
Es sind  
Fonds  
bleiben  
werden  
aufge-  
stellen.  
So wie  
Kirchen  
gewesen  
Die  
immer  
ne An-  
eracht  
nachdem  
us dem  
auf  
berung  
Schul-  
t. hatte  
menber-  
pflage  
schäfte  
e ganz  
und sie  
auf. In  
erte sich  
jedoch  
u. da  
Lade-  
er vor-  
ereig-  
Rath  
sch ge-  
Schlage  
a, be-  
e: ein  
baeren  
befan-  
a Cri-  
hen u  
n. Er  
b. der  
h. des  
Regis-  
minat

polizei führt, dort dem Bestohlenen vorgestellt und von ihm sofort wieder erkannt. Zwar sind bisher zu dem gestohlenen Gut gehörige Papiere nicht bei ihm vorgefunden, der gegen ihn erhobene Verdacht ist aber doch so dringend, daß der Mensch in Haft behalten und dem Untersuchungsrichter bereits übergeben ist.

In dem Garten des Kriegsministeriums ist am Mittwoch Nachmittag gegen 5 Uhr ein großes Unglück passiert. Man ist dort mit dem Abhauen der alten wohl hundertjährigen Pappeln — des Grund, weshalb man diese alten Bäume vernichtet, ist uns unbekannt — beschäftigt. Einer der bei dieser Arbeit beschäftigten Männer hatte sich auf eine der Pappeln begeben, um die Spitze und die Äste abzuhauen, während die Nachbarnappeln gefällt wurde. Obwohl man alle Vorkehrungen getroffen zu haben glaubte, um sicher sein zu können, daß die letzterwähnte Pappel nach der freien Seite fiel, so brach sie doch beim Fall nach der Seite hin, auf welcher sich der gedachte Arbeiter befand, der dann freiste die Nachbarnappeln und rief den auf derselben befindlichen Arbeiter mit sich fort. Der Mann sprach sich beim Fall das Genick. Er war sofort todt.

Am Donnerstag Vormittag starb nach kurzem Krankenlager an einem Halsgeschwür der Stadtgerichtsrath Junghans. Der prozessführende Welt ist dieser thätige Beamte sehr bekannt. Er war seit Jahren der Deputirte des Stadtgerichts Behufs Anlegung der schleunigen Arreste und Behufs Abnahme der Manifestationsseide. Der Verstorbenen war noch ein Mann in den besten Jahren und seiner Freundschaft und Geselligkeit halber, beim Publikum sehr beliebt.

Die Corresp. Stern schreibt: Gerüchteleise erfahren wir, daß das Ministerium den Kammermännern in nächsten Winter einen Gesetzentwurf vorgelegen die Absicht hat, welcher den Bau einer direkten Eisenbahn von Straßburg nach Metz enthält. Diese Eisenbahnlinie ist von strategischer Wichtigkeit für die Rheinbefestigung. Sie bildet überdies Deutschlands nächste Verbindung mit der See.

Im Victoria-Theater wurde gestern Abend der Aufführung der „Lucia“ ein so unendlich großer Beifall bezogen, daß Mad. La Orange, dadurch wahrscheinlich noch mehr beehrt, einer Gaslampe am Rande des Bühnen zu nahe kam, und ihr Schleier — es war gerade die Schlusscene in zweiten Acte — vom Feuer ergriffen wurde. Der kleine Carrion, der große Sänger, aber auch der Mann der Geistesgegenwart, hatte mit einer jabelhaften Schnelligkeit die bellodocende Flamme zu seiner Hand geführt und die Nähe desselben befeuchtete auch jede weitere Erwähnung.

Durch die Aufmerksamkeit eines Nachwächters ist die Ergreifung von 4 Männern gelungen, welche in den letzten Wochen aus dem Erdreich und Besitzen von Schaufeln eine Gewerbe gemacht haben. Am Mittwoch Morgen fielen nämlich einem in der Thorstraße wohnenden Nachwächter vier Männer auf, von denen der eine ein Packer trug. Er rief die Männer an; vermochte aber nur den einen, der das Packer trug, festzuhalten, da die anderen drei auf seinen ersten Ruf nach allen Seiten davon liefen. Der Angehaltene war ein bereits bestraffter Mensch und in dem Packer waren Sachen, welche kurz vorher aus einem in der Drosselstraße erbitterten Schaufel gestohlen worden waren. Bei der in der Wohnung des Verhafteten sofort vorgenommenen Sausuchung fand man viel aus anderen Schaufeln gestohlenen Gut. Als der Mensch sich übergriffen sah, gefand er seine Verbrechen ein und nannte seine Gewissen bei denselben, und ist es bereits gelungen, dieselben zur Haft zu bringen. Die Verhafteten können Nichts als Grund ihrer Diebstähle angeben. Es sind sämtlich junge, kräftige, arbeitsfähige Menschen, aber alle sind bereits wegen Arbeitslosen, Landstreichens oder Bettelns bestrast, allein ihr Gang zum Nichtsthum, ihre Scheu vor jeder rechtlichen Arbeit hat sie mithin zu Verbrechen gegen das Eigenthum gemacht. Es sollen bereits eine so große Menge von Diebstählen gegen sie erwiesen sein, daß sie voraussichtlich auf längere Zeit werden unschädlich gemacht werden können.

Wir erfahren, daß nicht nur in dem neuen Hüllgel des Stadtgerichts, sondern namentlich auch in dem Hauptgebäude der durch die Heizung hervorgerufene Gefahr durchaus unmetraglich ist, und daß der Hofmeister, Geheimrath Casper, bereits vor längerer Zeit ein Gutachten dahin abgegeben hat, daß diese Heizung der Gesundheit der Beamten nachtheilig ist. Die Kosten des Umbaus sind jedoch so bedeutende, daß ihre Bewilligung bisher noch nicht hat erfolgen können. Da die Uebelstände jedoch immer größer geworden sind, so hat man jetzt von neuem Sachverständige zu Rath gezogen, um dieser direkt der Gesundheit nachtheiligen Heizung abzuhelfen. In den Casernen hat man längst der wässrigen Heizung ein Ende gemacht, weil die Regiments-Commandeure erklärt haben, daß sie der Gesundheit der Mannschaften nachtheilig sei. Was dort möglich ist, wird doch auch beim Stadtgericht, von dem der Staat ganz bedeutende Einnahmen hat, zu ermöglichen sein.

Für den Abend des letzten Mittwoch war durch den Restaurateur Krause mittelst Annoncen in den öffentlichen Blättern eine Einladung zu einem, in seinem in der Alexanderstraße belegenen Bierlokale abzuhaltenen sogenannten Biermeeting ergangen. Diese Einladung war, wie die Unterschrift der betreffenden Annoncen ergab, an die „Bierbrauer und Bierhändler“ gerichtet und trug die Unterschrift: „A. Krause“. Am Schluß fand sich jedoch noch die eigenthümliche Bemerkung: „Auch Nichtbrauer und Nichthändler können an der Besprechung Theil nehmen“ und diese Schlussbemerkung trug die noch eigenthümlichere Unterschrift: „Das interimistische Comité“. Die Leser dieser Einladung waren zu der Annahme berechtigt, daß die ein diesiges Blatt sich in diesem Falle ausdrücken würde, die Bierfrage ventilirt werden sollte. Der „Meetings-Abend“, erdient und Krause's Lokal war so voll, daß kein Stuhl zur Erde konnte. Nach Brauerey und Schältern sah man sich zwar vergebens um, dagegen waren mehrere ehrbare „Bübler“ erschienen, welche hochgepannt auf die „Ventilation“ waren. August Krause, der Bierhändler, der sonst immer mit einer gewissen Todesverachtung drein schaut, hatte an diesem Abend etwas Schames in seiner Miene, als ob er gewisse „Eventualitäten“ zu flüchten hätte. Die Versammlung, welche zu neun und neunzig Hunderten aus Nichtbrauerey und Nichtschältern bestand, nahm auch wirklich,

als es 9 Uhr geworden und keine Rede gehalten und überhaupt keine „Ventilation“ angetreten war, eine drohende Haltung an. Es wurden vereinzelte Stimmen laut, welche schrien: „Krause raus! Wo ist das „interimistische Comité?“ Letzteres war nur in der That gar nicht zu ermitteln. Man zeigte zwar mit Fingern auf mehrere anwesende, an verschiedenen Tischen vereinzelte stehende Herren, die indessen in Beziehung auf Bierhändler nur als vorzügliche „Trinker“ keinesweges aber im Uebrigen als Fachmänner bekannt waren. Diese angeblichen Mitglieder des „interimistischen Comité“ verhielten sich aber durchaus schweigend. Von mehreren stehende Restaurateur-Dietrich (früher Commandanten- und Grünstrassen-Gde) sei der Präsident des Comité's und die in der Nähe dieses Herrn Sitzenden wurden in dieser Ansicht bestärkt, als A. Krause wiederholt mit den Worten an denselben herantrat: „Dietrich! Neben Sie?“ Herr Dietrich ließ sich endlich auch erbitten, erhob sich feierlich vom Stuhle und begann unter lautlosem Schweigen der ganzen Versammlung: „Meine Herren!“ (Ungeheures Bravo!) Dieses Bravo verschaffte dem geehrten Redner eine Pause, die ihm sehr willkommen war, da er selber noch nicht wußte, wie die Rede weiter lauten sollte. Vorläufig wiederholte er demnächst: „Meine Herren!“ (Neuer Jubel! Allgemeines Bravo!) Ermuthigt durch die allgemeine Anerkennung seines oratorischen Talents fuhr der geehrte Redner nun weiter fort: „Sie werden Alle mit mir dahin einverstanden sein, daß sechs Dreier für ein Seidel Bier viel Geld ist! (Bei dieser Stelle ward der Applaus der Versammlung zum wahren Paroxysmus.) Ja wohl! Ja wohl! Colossal viel Geld!“ erklärte es von allen Seiten. Der geehrte Redner fuhr fort: „Wir beschließen nun, dächte ich, daß das Seidel künftig mit fünf Dreieren gegeben wird und daß wir Biertrinker, um dies möglich zu machen, die Brauerhauer nicht mehr bezahlen.“ Bei diesem Schluß der Rede ging der einsame Paroxysmus, in dem die Verhandlung sich bisher gehalten, in eine Art Jubel-Wahnsinn über. Der Beschluß wurde einstimmig angenommen und damit schloß dieses herrliche „Biermeeting“ von dem die Teilnehmer noch in späteren Tagen sprechen werden.

Eine Frau, die von ihrem Ehemanne getrennt lebte, hatte gegen diesen eine Alimentenforderung angestellt, konnte diese aber von ihrem Schuldner nicht erlangen, weil er keine abzupflanzenden Gegenstände besaß, auch sich von dem mit seiner Verhaftung beauftragten Executor nicht finden ließ. Die Frau, welche ihr Geld nöthig gebrachte, gab sich darauf selbst Mühe, den Mann zu ermitteln; sie bekam auch heraus, wo und wann er zu finden sei und fand sie sich darauf am Donnerstag früh um 6 Uhr bei einem in der Linienstraße wohnenden Executor mit einer offenen Ordre ein. Der Executor folgte der Frau, wie es seines Amtes war, mit bis zur Wohnung des Mannes, welche in der Nähe der Reiberge war. Der Mann wurde im Bette liegend angetroffen, er konnte nicht bezahlen und mußte daher dem Executor nach dem Schuldverstehe folgen. Der Weg von den Reibergen bis zum Schuldgefängniß wurde von allen drei Personen zu Fuß zurückgelegt, da keiner das Geld zur Drohschuld hergeben wollte. Abgeliefert wurde er durch die wenig schmeichelhaften Redensarten, mit denen sich das Ehepaar gegenseitig unterhielt. Endlich war man todmüde vor dem Schuldgefängniß angekommen und schon wollte der Executor Glode stehen, da fiel die Frau ahnend in die Arme ihres Mannes. Als sie wieder zu sich kam, erklärte sie, daß sie von der Verhaftung abstehe. Das Ehepaar herzte und küßte sich auf offener Straße, warf sich dann in eine gerade vorüberkommende Droschke und fuhr davon. Dem Executor aber, der drei Stunden auf dies Geschäft verwendet und zwei Meilen Wegs gemacht hatte, wurde huldreich gestattet, sich vom Schuldgefängniß in sein Revier zu begeben. Man sieht, daß der Dienst der Executoren ein keinesweges beneidenswerther ist.

### Der Gefangene der Stadtvoigtei

Bestatter Bilden von J. D. S. Tenne.

Dann muß Sie bei Tische aufwarten. Sie kann doch aufwarten? Gewiß, gnädige Frau. Dann noch Eins. Sie ist hübsch — Gehorsamer Diener! Was sagt Sie da? Euer Gnaden sind sehr gnädig gegen mich unbedeutendes Mädchen. So! Und da wollte ich Ihr denn empfehlen, daß Sie sich nicht mit den jungen Herren abgiebt, die in mein Haus kommen, besonders nicht mit den Offizieren. Die jungen Offiziere taugen nichts. Ja, ja. So? Sie weiß das schon? Ich habe davon gehört, gnädige Frau. Das ist mir lieb. Ueberhaupt muß Sie in meinem Hause immer Gott und Ihre Herrschaft vor Augen haben. — Jetzt fristre Sie mich. Nun geht's los, seufzte die lange Kammerjungfer schwer auf. Die alte Dame hatte zum Glück nicht viele Haare mehr, die Wästen hebede eine große mit Blumen- und Spitzen aufgeputzte Mütze, und im Uebrigen verstanden die Gardesoffiziere das Schmiegeeln und Blügeln der Haare schon damals. Die Dame war mit ihrer Kammerjungfer zufrieden. Sie hat zwar eine schrecklich große Hand, aber man sieht, daß Sie in guten Häusern gebient hat. D weh, seufzte die Kammerjungfer tiefer. Die Dame hörte es nicht; sie dachte an Anderes, an etwas, das ihr sehr nahe am Herzen lag. Die Frau von Stromberg ist sehr mager, sagte sie.

Eigentlich Kapperditz, gnädige Frau. Ja, ja, sie ist schon sehr verständig. Sie war mir zwar eine gute Herrschaft, aber ich kann es nicht leugnen. Findet Sie, daß ich mich besser conservirt habe? D, ganz gewiß, gnädige Frau. Das freut mich. Dieser Nacken ist noch so glänzend fett, wie — wie — Nun? Spreche Sie es nur aus. Wie der delikateste Speck. Sie ist zwar etwas verbe in Ihren Ausdrücken, aber ich sehe, Sie meint es gut. Und diese Arme sind, wie ein paar allerliebste Blutwürste. Sie ist wohl eines Fleischers Tochter? Ach, nein, mein Vater war ein Seiler, darum bin ich auch so lang gerathen. So, so? Also Sie findet wirklich, daß ich mich conservirt habe? D, Euer Gnaden können noch immer einen Mann glücklich machen. D, o, meine Liebe! Und wenn ein gewisser, vornehmer Herr General — die gnädige Frau von Stromberg hat mir etwas gesagt — Von einem General? Ja, gewiß. Still, still, der General wird heute Abend hierher kommen. Donnerwetter, der General —? Aber schämt Sie sich nicht, so zu fluchen? Ich hoffe, das me wieder von Ihr zu hören; in meinem Hause kann ich nur christliche Gesinnung und christliche Worte dulden. Verzeihen die gnädige Frau mir. Die Thür wurde geöffnet; das schöne Fräulein von Gramzow, die Tochter der wohl conservirten Dame, trat ein; sie war ebenfalls noch im Neglige. Ah, Malvine, rief ihr die Mutter entgegen, Du wartest auch wohl auf die Jungfer hier, um Dich ankleiden zu lassen. Die junge Dame hatte sich die „Jungfer“ angesehen; sie erkannte sie, sie wurde blaß und zitterte. Ja, Mutter? Ich bin im Augenblick fertig, mein Kind, die Jungfer wird dann mit Dir auf Dein Zimmer gehn. Mit mir? Auf mein Zimmer? Nun ja, um Dich anzukleiden. Mich anzukleiden? Aber was ist Dir denn? D, nichts, nichts! Und auch Ihr? Was hat Sie denn? Der Schweiß läuft Ihr ja das Gesicht hinunter. Es wird schon vorüber gehen; es war mir etwas heiß geworden. Ah ja, Mutter, es ist hier erschrecklich heiß, sagte auch das Fräulein und sie verschwand aus dem Zimmer. So, ich wäre fertig, meine —, wie heißt Sie doch? Charlotte, Euer Gnaden. Nun, so kleide Sie jetzt meine Tochter an; aber von dem General sage Sie dem Kinde nichts. Und dann gehe Sie recht zart mit ihr um, ich glaube das Kind fürchtete sich vor Ihr, weil Sie so schrecklich lang ist. Nun, darum wohl nicht, murmelte die Kammerjungfer in sich hinein, und sie verließ ebenfalls das Zimmer. Die Frau von Gramzow aber trat vor ihren Spiegel, um sich ungestört bewundern zu können; die Kammerjungfer hatte ihr besonders Nacken und Arme nicht zu sehr verhüllen dürfen. Ja, ja, sagte die Dame zufrieden, die nicht sehr gebildete Person konnte nur die rechten Ausdrücke nicht finden. Der Herr General von Remscheid! meldete der alte Kammerdiener. Wo, wo? Im Salon. Ich komme im Augenblick. Aber Fräulein Malvine will sich absolut von der neuen Jungfer nicht ankleiden lassen. Das ist Eigensinn von dem Kinde. Das Mädchen soll nicht einmal in ihre Stube kommen dürfen, die Köchin muß ihr beim Ankleiden helfen. Es wird sich morgen schon geben, Joachim. Ich darf jetzt den General nicht länger warten lassen. Der General von Remscheid war ein eigener Mann: Aug, reich, ein braver Soldat, ehrgeizig, und sein größter Ehrgeiz war Gehorsam gegen seinen König. Er war unverheiratet geblieben, weil er als Ehemann zwischen seinem Könige und seiner Familie sich hätte theilen müssen. Als Fähndrich hatte er zwar wohl einmal der Frau von Gramzow, einem damals wie eine Pfingstrose aufblühenden Pommerschen Fräulein, den Hof gemacht, aber wenn die Frau von Stromberg zu der bieder Witwe gesagt hatte, der General sei um ihren Willen unvermählt geblieben, so war das eine von den Lügen, die die Mutter des langen Lieutenants für die Liebe ihres Sohnes glaubte nicht scheuen zu dürfen. (Vortf. f.)



**Auerbach'sches (Gesundheits)-Doppel-Malz-Bier**, pro Thaler 15 Fl. und kräftiges einfaches derselben Sorte, 30 Fl. für einen Thlr. (excl. Fl.) hier kostenfrei in's Haus. Bei Entnahme von 3 Fl. erhält man solche in der Brauerei zu den Preisen von 1 resp. 2 Sgr. pro Flasche — **Doppel-Malz-Pulver** für erwachsene Leidende, und **Auerbach'sches**

**Kinder-Malz-Pulver** für Säuglinge und Krüppelkinder wird nicht nur in der Brauerei der Hoflieferanten G. v. Auerbach, **Neue Königsstraße 42** fabrikt. Man achte auf Firma, Siegel u. Hoflieferantenwappen.

**Regenschirme**

in schwerster Seide pro Stück 2, 2 1/2, 3, 4 Thlr. u. s. w.  
Regenschirme in Englisch-Leber pro Stück 15 Sgr., 1—1 1/2 Thlr.  
En-tous-cas in schwerster Seide pro Stück 1 1/2, 1 1/4, 2, 3 Thlr.  
Reparaturen und Besätze schnell und billigst in der Fabrik von



**H. Sachs,**  
**Krausenstraße 33,**

2tes Lager: Unter den Linden 22,  
3tes Lager: Große Friedrichs-  
Straße 58.

**In der Weberei Vertraut-**  
**straße 25 part., sollen Verhältnisse halber für eine aus-**  
**wärtige Fabrik die Waaren außergewöhnlich billig**

und schnell ausverkauft werden:  
500 Stück 1/2 und 3/4 breite Grosgrains, Corde u. Mohairs in der allerbesten Qualität, die überall 12 Sgr. kosten, a 6 und 7 Sgr. 500 Stück 1/2 und 3/4 breite Rippe, Cassines u. die halbwoollenen Kleiderstoffe, die überall 9 Sgr. kosten, a 4 und 5 Sgr. 1/2 breite Velours a 17 1/2 Sgr.

**Herren-Anzüge**

von mod. gutem Stoff u. dauerh. Arbeit zu den billigst. Preisen werden hier anfertigen verheirateten Herren auch **auf monatl. Abzahlung** empfohlen. Näheres beim Schneider-Mstr. **Fürts, Friedrichsstr. 136** im Laden u. bei **Neumann, Wallstr. 28, 2 Tr.**

**Volks-Anwalts-Bureau**

(Spandauerstraße Nr. 3. — Geöffnet 9—4 Uhr.)  
Centralstelle für Auskunft, Rath und Schriftabfassung.  
Mein Bureau ist Neue Friedrichstr. 56 1 Tr. hoch.  
Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittag, 4—6 Uhr Nachm.  
Justizrath **Klemm**, Rechtsanwält u. Notar.

**Nr. 12. Werderstr. Nr. 12.**  
**Herren-Anzüge**

werden von einer der größten Handlungen an hier ansässige (verheiratete) solide Herren neben dem gewöhnlich üblichen Credit auch auf **monatl. Abzahlungen** zu den billigsten Preisen verkauft. Näheres beim Schneidermstr. **Neumann, Nr. 12. Werderstr. Nr. 12.** part. im Hausflur, der Königl. Bauerschule gegenüber.

**Neueste Erfindung**

der patentirten Gummischuhe aus reinem **Para-Gummi**. Diese Schuhe haben das angenehme, daß solche sehr elastisch, daher den Fuß nicht entstellen, und bei Behandlung nach Vorschrift **3 Jahre** eine jede Reparatur vermieden wird.  
Verkauf für Deutschland bei **Joseph Löwenstein,**  
**13. Königsstraße 13.**

Schriftl. Arb. jed. Art fertigt, u. Gefesuntunbige beehrt.  
Königsstr. 2, 3 Tr. 1st. de Kamke Schmidt, Justiz. Act. erster St.

Am billigsten werden seine Seidenhüte in französischer und englischer Facon und zwar besserer Sorte für 3 1/2, 3 und 2 1/2 Thlr. sowie die neuesten **Touristen-Cavours, Ungarische** und **Kalabreserhüte** verkauft bei **Edward Lehmann, Sülzenstr. 76.**

**G. A. Hannegieser**  
Herrn Stezz am Opernplatz

## Weihnachts-Ausverkauf:

**Zurückgesetzter Tüll-Gardinen und gestickter Mull-Gardinen sowie Cachemir-Decken.**

Wie alljährlich so habe ich auch für diese Weihnachts-saison eine grosse Parthie obengenannter Artikel, mit vorjährigen Mustern bedeutend im Preise herabgesetzt, namentlich Cachemir-Decken bedeutend unter dem Kostenpreise, welche sich zu nützlichen Weihnachtsgeschenken eignen.

## Double-Stoff-Damen-Jacken von 1 Thlr. an.

Dieselben sind in allen nur möglichen Formen und für jede Figur passend auf Lager.

### Damen-Winter-Mäntel in Double-Stoff

mit und ohne Pellerinen von 6 1/2, 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 30 thlr.

## C. Bourquin, Marktgrafenstraße 80,

Ecke der Kochstraße, Parterre und 1. Etage.

**Mohrenstr. 38. B. Behrend's Wäsche-Geschäft Mohrenstr. 38.**

Nichts eignet sich besser zu einem Weihnachtsgeschenk, als ein schönes Tischgedeck oder ein feines Stück Leinwand. Alles dieses können Sie in einer grossen Auswahl zu billigen aber festen Preisen bei mir bekommen. Auch sind Oberhemden in Leinen und Shirting von der feinsten bis zur billigsten Sorte, ebenso Nachthemden und diverse fertige Regligesachen schön und dauerhaft gearbeitet vorräthig.

Grosse <b>Damen-Mäntel</b> 5 thlr.	<b>49.</b>	Elegante <b>Glacé-Handschuhe</b> 2 1/2 Sgr.
Grosse <b>Damen-Jacken</b> 1 1/2 thlr.		Elegante <b>Handschuhe</b> 10 Sgr.

## 49. Heiligegeist-Strasse 49.

Siegmond Goldstein u. Co.

Als fortgesetzter Beweis von der Vortrefflichkeit der Hoff'schen Fabrikate erlauben wir uns heute die Veröffentlichung des untenstehenden, dem Malz-Extrakt neuerdings brieflich erteilten Lobes, indem wir, um das Publikum vor Täuschungen zu bewahren, nicht unterlassen wollen, gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, beim Einkauf von der Richtigkeit des Siegels und Etiquetts, sowie von der Bezeichnung: **Alleinige Fabrik, Neue Wilhelmstraße 11** sich zu überzeugen.  
Herr Hoff, in Berlin.  
Friedberg, d. 2. November 1860.  
Hiermit erlaube ich Sie höflichst, mir wiederum 25 Flaschen Ihres so schönen, heilkräftigen Malz-Extraktes per Bahn zu übersenden.  
Mehrere der benachbarten Besitzer, wie ich selbst, können nicht umhin, dies Gebrauh als ein Arcanum zu empfehlen, es vereint in sich alle Eigenschaften, welche wohl geeignet sind, von der gemüthlichen Leidenden Menschheit beachtet zu werden. — Den Betrag füge ich hier bei u. s. w.  
Hochachtungsvoll  
**C. W. Wende.**



Dem geehrten Publikum die ergebene Empfehlung, daß ich Leibrock, Hose und Weste nach dem neuesten Schnitt von meinem Tuch auf Bestellung gegen baare Zahlung für 18 Thlr. anfertige. Um es einem Jeden zu erleichtern, sich in guter Kleidung auf eine leichte Weise erhalten zu können, gebe ich auch Kleidung jeder Art auf Credit und monatliche Abzahlung. Um gütige Beachtung dieser Anzeige bittet  
**J. Brandt, Schneidermeister,**  
Unterstadtstraße 8, 1 Tr.

**Hermann Burg**

67. Königsstraße Nr. 67, an der Kurfürstenbrücke, verkauft en gros et en detail:

- schwarze Haken und Defen à Pfd. 6 Sgr.
- 1/2 Pfd. (Zoll) verfilb. Haken u. Defen 4 1/2 Sgr.
- 1 hane. Haarnadeln 6 Sgr.
- 100 echt englische Nähadeln 2 Sgr.
- 6 Dbd. Stednadeln mit schwarzen Knöpfen 3 Sgr.
- 12 Stück Körperband 3 Sgr.
- 1 Dbd. Eisengarnknäueln 2 1/2 Sgr.
- 25 Röllchen echt rothes Zeichengarn 3 1/2 Sgr.
- 4 Lagen weisse Nähbaumwolle Nr. 24 3 1/2 Sgr.
- 6 Paar Strumpfbänder mit Schloßern 3 Sgr.
- 20 Ellen 4 l. schwarzes Gummiband 4 Sgr.
- 20 " 5 l. coul. Gummiband zu Strumpfbändern 9 1/2 Sgr.
- 6 Dbd. 1/2 Eisengarnknäuel schwarz 4 1/2 Sgr.
- 6 " 1/2 Baumwollknäuel 5 Sgr.
- 144 Porzellanknöpfe 1 Sgr.
- 3 Paar weisse hantw. Damenstrumpfe 10 Sgr.
- 3 Unterhosen für Herren 30 Sgr.

**Crinolin-Röcke**

von besten Stoffen

4 R. 5 R. 6 R. 8 R. 10 R. 15 R.  
12 1/2 Sgr. 17 1/2 22 1/2 30 Sgr. 1 1/2 Thlr. 2 Thlr.

Druck von Erh & Saak in Berlin, Französischestr. 37.  
**Beilage.**

der...  
seines...  
den...  
vor...  
mit...  
De...  
das...  
Chail...  
durch...  
bildet...  
stand...  
weiß...  
flachem...  
scher...  
heimlich...  
Da...  
dieses...  
kam...  
so...  
thüren...  
Die...  
ber...  
dessen...  
Oberst...  
in...  
diese...  
Gutmüt...  
Soldat...  
fragte...  
und...  
Hieb...  
er...  
krant...  
Und...  
Stirn...  
Junge...  
Söhne...  
macht...  
ihm...  
hab...  
Und...  
bei...  
dieser...  
mit...  
Stufen...  
ersten...  
St...  
und...  
blieb...  
Gemachs...  
und...  
zärtlich...  
halb...  
war...  
ein...  
ju...  
und...  
schmä...  
Teint...  
und...  
dieser...  
part...  
ob...  
es...  
nicht...  
In...  
der...  
trat...  
befan...  
sagt...  
in...  
ein...  
blaue...  
des...  
Teppi...  
reien...  
verfi...  
Thür...  
heim...  
—...  
Wi...  
bessen...  
Her...  
—...  
Und...  
neben...  
dem...  
Namen...  
un...  
in...  
seine...  
—...  
An...  
gebieter...  
sche...  
Der...  
zu...  
reien...  
und...  
—...  
Gut...  
Du...  
bist...  
red...  
—...  
Lieb...  
indem...  
er...  
si...  
habe...  
Dich...  
aber...  
verzeit...  
war...  
auf...  
—...  
Duc...

## Der Dämon.

(Fortsetzung.)

Das Tilbury ist angespannt, merkte Jean an der Thürschwelle und unterbrach somit den Monolog seines Herrn.

Der Oberst stand auf, nahm seinen Ueberzieher, seine Handschuhe und seinen Hut und ging trällernd in den Hof hinab, wo Ebene, das prächtige englische Pferd, vor Ungeduld mit den Füßen stampfte und das Gebiß mit Schaum bedeckte.

Der Oberst erreichte die Champs Elysées, fuhr über das Rondel hinaus, bog um die Ecke der Straße Chaillot, und lenkte in ein enges Gäßchen ein, das durch die Gartenmauern mehrerer großer Hôtels gebildet war. Am äußersten Ende dieser kleinen Gasse stand zwischen Hof und Garten ein ganz unscheinbares weiß angefrischtes Haus, mit grünen Salustien und flachem Dache. Es war kein Hôtel, sondern ein hübscher Pavillon und hatte ganz das Ansehen eines geheimnißvollen Ruheortes einer Fee.

Das Tilbury des Obersten hielt vor dem Gitter dieses kleinen Hauses an; ein Bedienter ohne Livree kam sogleich herbeigelaufen, öffnete die beiden Gitterthüren und das Tilbury fuhr in den Hofraum.

Dieser Bediente war ein Greis von hohem Wuchse, der einen starken, eisgrauen Knebelbart trug, und dessen stolze Haltung den Soldaten verrieth.

„Guten Morgen, mein altes Kind“, sagte der Oberst, dessen rauhe und etwas brutale Physiognomie in diesem Augenblicke einen Anstrich von trüblicher Gutmüthigkeit angenommen hatte.

„Ihr Diener, mein Oberst“, erwiderte der alte Soldat mit militärischer Ehrenbezeugung.

„Wie steht's mit dem Befinden des jungen Herrn?“ fragte der Oberst, indem er Jean die Zügel zuwarf und vom Wagen stieg.

„Ihr Herr, die Augenbrauen.“

„Schlecht, gab er zur Antwort.“

„Wie! Schlecht? rief der Oberst erbleichend, sollte er krank sein?“

„Körperlich nicht.“

„Nun?“

„Die Krankheit sitzt hier, sagte er.“

Und die Hand des alten Hieb fuhr von seiner Stirn nach seinem Herzen.

„Bomben und Granaten! rief der Oberst, der Junge ist verliebt? Hal wenn die Glende, die meinem Sohne den Kopf verwirrt hat, nicht ihr Unrecht gut macht.“

„Wahrhaftig! sie soll es dann mit mir zu thun haben.“

„Und der Anführer der Degenbundesgenossen trat bei diesen Worten in das weiße Haus, durchschritt eine mit Marmorplatten belegte Vorhalle und stieg rasch die Stufen einer Wendeltreppe hinauf, welche nach dem ersten Stockwerk führte. Dort stieß er eine Thür auf und blieb an der Schwelle eines prachtvoll möblirten Gemachs stehen. Er betrachtete mit einem liebevollen und zärtlichen Blicke einen Menschen, den er in einer halbliegenden Stellung auf dem Divan bemerkte. Es war ein junger Mann von kaum zwanzig Jahren, blond und schwächlich, mit einem schwermüthigen Blicke, blassem Teint und zierlichen Händen, ein so hübsches Kind in dieser zarten Hülle, daß man sich hätte fragen können, ob es nicht ein junges Mädchen in Mannsleibern sei.“

In dem Augenblicke, wo der Oberst in's Zimmer trat, befand sich der junge Mann, wie wir bereits gesagt, in einer halbliegenden Stellung auf dem Divan, sein blaues Auge war unverwandt auf die Rosetten des Teppichs gerichtet und er lag in so tiefe Träumereien versunken, daß er das Geräusch, welches die Thür beim Aufgehen machte, nicht vernahm.

„Wie bleich er aussieht! murmelte der Oberst, dessen Herz plötzlich pochte.“

„Und er näherte sich auf den Fußspitzen, kniete neben dem jungen Menschen hin, rief ihn bei seinem Namen und schloß ihn gleich einer zärtlichen Mutter in seine Arme.“

„Armand ... sagte er, indem er seine sonst gebieterische und rauhe Stimme ungemein milderte.“

Der junge Mann erwachte aus seinen Träumereien und ein Lächeln schwebte auf seinen Lippen.

„Guten Morgen, lieber Vater ... sagte er ... Du bist recht gütig, daß Du Deinen Sohn besuchst.“

„Liebes Kind ... murmelte der alte Krieger, indem er sich neben den jungen Menschen setzte, ich habe Dich seit einiger Zeit sehr vernachlässigt ... aber verzeihe mir ... ich hatte Geschäfte ... ich war auf Reisen.“

„Du warst auf Reisen, Vater ...?“

— Ja, mein Kind.

— Oh! warum hast Du mich nicht mitgenommen?

— Es war unmöglich.

— Ich würde aber sehr gern reisen, fuhr der junge Mann in einem düstern Tone fort ... Es ist so schön, in ein anderes Land zu ziehen!

— Fühlst Du Dich hier nicht wohl, mein Kind?

— Ich war hier glücklich.

— Und jetzt? fragte der Oberst, dessen Stimme vor Gemüthsbewegung zitterte.

— Oh! jetzt, Vater ... jetzt ...

— Armand seufzte, und der Oberst sah eine Thräne aus seinem großen, blauen Auge rollen.

— Donnerwetter! rief er, was ist Dir denn und was hat man Dir gethan?

Diese Thräne, welche dem Jüngling in die Augen trat, fiel auf die Hand des Obersten, der einen Schrei ausstieß, als ob sie ihm dieselbe verbrannt hätte. Und er kniete auf's Neue hin, sah sein Kind mit einem sehenden Blicke an, nahm seine kleinen Hände in die seinigen und sagte zu ihm:

— Sprich ... sage mir, woran Du leidest und weshalb Du leidest ... Du weißt noch gar nicht, wer ich bin! Du weißt wohl nicht, daß Dein Vater den Mann oder das Weib, die Dir Thränen erpressen, vernichten würde, wie man ein giftiges Thier erschlägt?

— Ach, Vater, man einest der Jüngling, seit einem Monat leide ich unsägliche Qualen; seit gestern vergehe ich fast vor Kummer ...

— So sprich doch, Kind ... sage mir ... sage mir, ich bitte Dich ...

— ... flehte der Oberst ganz außer sich und drückte seine Lippen auf Armand's zarte Hände.

— So hören Sie denn mein Vater. Seit einem Monat liebte ich eine Dame ... Ich liebte sie feurig, von ganzem Herzen ... ich wäre für sie durch den Tod gegangen ...

— ... rief er, diese Dame liebt mich nicht.

— Sie soll Dich lieben, tausend Donnerwetter!

— Sie liebt einen Andern ...

— Ich werde ihn tödten.

Der Oberst sprach diese vier Worte so kaltblütig, daß sein Sohn vor Schreck zusammensuhr.

— Aber sie hat mich gräßlich beleidigt ... sie hat mit ihrem Handschuh nach mir geschlagen ... fuhr Armand schluchzend fort.

Der Oberst wurde ganz kreideweiß.

Sie hat Dich geschlagen? rief er.

— Ja ... mit ihrem Handschuh ...

— Aber wo? ... wann?

— Gestern ... auf ihrem Balle.

— Auf ihrem Balle ... ihr Name? sage mir ihren Namen, ich werde sie tödten!

— Ich liebe sie ... murmelte Armand wüthend.

Ich liebe sie, und ich verachte sie.

— Wie heißt sie? wiederholte der Oberst in einem gräßlich wilden Tone.

— Baronin von Saint-Luce, sagte Armand ganz leise.

Der Oberst hatte sich aufgerichtet in der ganzen Größe seiner athletischen Gestalt; er hatte die Arme über die Brust gekreuzt, und murmelte, indem er mit dem Abtate seines Stiefels auf den Boden schlug:

— Ich habe den Namen dieses Weibes oft nennen hören; ich habe sie sogar gesehen; sie ist blond und klein; sie hat schwarze Augen. Ich habe sogar sagen hören, daß dieses Weib ein Dämon sei, die ihre Freude daran fände, jedes Herz, das sie fesselt, zu Lode zu machen, daß abgestumpft und herzlos, sie mit der Leidenschaft und Liebe ihr Spiel treibe, gleich dem Tiger, der mit seiner Beute spielt; und dieses Weib hat mir meinen Sohn geraubt! Wohlan denn! sagte der Oberst schließend, Sie sollen es jetzt, Frau Baronin von Saint-Luce, mit mir zu thun haben! Wir wollen sehen, ob Sie mit dem Vater eben so leichtes Spiel haben werden, als Sie es mit dem Sohne gehabt haben.

Hierauf sagte wieder der Oberst die Hände seines Sohnes und fragte:

— Wie heißt jener Mensch, dem sie den Vorzug giebt?

— Graf von Stevan.

— Ein Russe?

— Ja.

— Gut! sagte der Oberst, er soll nicht mit dem Leben davon kommen.

Er setzte sich von Neuem neben Armand und fügte hinzu:

— Sage mir Alles, erzähle Alles Deinem Vater.

Eine Stunde später kam der Oberst ganz düster und mißmüthig wieder nach Hause. Er warf sich erschöpft und niedergeschlagen auf einen Lehnstuhl, zündete sich eine Cigarre an und fing an, seine machiavelistische Pläne zu berechnen. Dieser so thatkräftige Mann

verlor Angesichts der Leiden seines Sohnes seine ganze Besonnenheit.

— Wohlan! sagte er nach einem Augenblicke des Nachsinnens und der Unentslossenheit zu sich selbst, ich habe schon schwierigere Dinge vollbracht, und jetzt ist es an der Zeit, daran zu denken, daß ich der Vorstand des Degenbundes bin.

Und der Oberst brachte folgendes Rundschreiben zu Papier:

„Eine äußerst wichtige Angelegenheit veranlaßt den Oberst Leo, seine Mitgenossen auf nächsten Donnerstag zu einer Zusammenkunft einzuladen. Diefelbe findet in der Behausung des Chevalier von Asti, der seiner Wunden wegen noch das Bett hütet, um acht Uhr Abends statt.“

Zwei Mitglieder, sagte der Oberst, werden nicht erscheinen, nämlich Lemblin, der in Afrika ist, und Chalamel, der bei der Frau von Mort-Dieu verweilt; die übrigen aber werden kommen.

Sie stellten sich in der That ein. Am folgenden Donnerstag befanden sich, mit Inbegriff des Obersten vier Genossen des Degenbundes im Hause des Herrn von Asti vereint. Der Chevalier lag in seinem Bette; er fühlte sich zwar noch sehr schwach, war aber doch schon auf dem Wege der Besserung und bei vollem Verstande. Der Oberst, auf dessen Lippen gewöhnlich ein spöttisches und scherzhaftes Lächeln schwebte, war an diesem Abend sehr düster und nachdenkend, und die Mitglieder des Degenbundes fragten sich, zu welcher neuen Unthat sie wohl zusammenberufen wären.

— Meine Herren, begann der Oberst in einem gemessenen und düsteren Tone, ich bin Ihr Vorstand und habe bis zur Stunde Ihnen sämmtlich Dienste geleistet.

— Das ist wahr, murmelte der Chevalier.

— Heute, fuhr der Oberst fort, komme ich, um Ihnen zu sagen, daß ich meinerseits der Dienste des Degenbundes bedarf.

— Wir sind ganz die Ihrigen, Oberst.

— Meine Herren, es existirt alhier ein Wesen, das ich liebe wie eine säugende Löwin ihr Junges.

Dieses Wesen ist mein zweites Ich, es ist mein Sohn.

Die Genossen sahen sich einander voll Erstaunen an.

— Ja, fuhr ihr Chef fort, ich habe einen Sohn

... einen Sohn, der nie die geheime Lebensgeschichte seines Vaters erfahren soll, ein gutmüthiges, schwaches Wesen, das man nicht sehen kann, ohne es zu lieben, und dessen Herz und Seele so lauter und rein ist als das unschuldigste Geschöpf Gottes ...

Nun denn! dieses Kind bedarf unseres Armes, unseres Muthes, aller unserer Anstrengungen ...

— Wir stehen zu seinen Diensten, sagte der Chevalier.

— Marquis, sagte der Oberst, indem er sich an Gontran wendete, Sie haben dem Degenbunde schon zu große Dienste geleistet, als daß ich Ihnen eine thätige Rolle in einer Angelegenheit zuerthäilen sollte, die mich persönlich betrifft ... Ich lasse sie daher aus dem Spiele.

— O! versetzte Gontran mit einem bitteren Lächeln, ich habe es Ihnen bereits gesagt, ich bin nunmehr ganz zu Ihren Diensten, machen Sie, was Sie wollen und verfügen Sie über mich.

— Kennen Sie die Baronin von Saint-Luce?

— Ja, sagte der Chevalier.

— Ich ebenfalls, fügte der Graf von Renneville hinzu.

— Und Sie? fragte der Oberst den Herrn von Lacy.

— Ich habe sie ein einziges Mal gesehen.

— Kennen Sie den Grafen Stevan?

— Den Attaché bei der russischen Gesandtschaft?

— Ganz richtig.

— Ich kenne ihn, antwortete Gontran.

— Ist er Ihr Freund?

— Nein.

— Würden Sie sich mit ihm schlagen?

— Unbedenklich.

Nun denn, fuhr der Oberst fort, die Baronin von Saint-Luce und der Graf von Stevan werden mit dem Degenbunde in Collision kommen, denn sie haben mein Kind fast getödtet.

Was weiter zwischen dem Oberst und den vier Genossen vorgeht, welchen geheimen und schredlichen Plan sie entworfen, das werden wir später durch die Ereignisse selbst erfahren.

Gegen zehn Uhr kam der Oberst Leo nach Hause. Er klingelte nach seinem Kammerdiener und machte eine sorgfältige Toilette. Er legte seine sämmtlichen Orden an und verlangte, daß sein Coupé sogleich vorkahre.

Nach dem Opernhause! sagte er zum Kutscher.

(Fortsetzung folgt.)

# Wegen totaler Auflösung der „Compagnie anglaise“

werden in deren Geschäftslokale, Französische Str. 33c, an der Oberwallstr., die reichen Vorräthe dieser Gesellschaft zu außer-gewöhnlich niedrigen Preisen verkauft. Durch besondere Eleganz der Formen und Güte der Stoffe zeichnen sich aus:

- Paletots von Cheviot, von Fancy-Pilot, von Derby-Cloth, von Reversible, v. 12—30 thlr.
  - Cas und Sabeloc-Mäntel, von Nigger-Bogger, von Astrachan, von Fancy-Pilot, von Rifle-Cheviot, v. 14—28 thlr.
  - Beinkleider, von Bucklin, von Skorgel-Cloth, v. 6—11 thlr.
  - Frack und Ober Röcke, von den feinsten englischen und niederländischen Tuchen von 11—22 thlr.
  - Saquettes, von Rifle-Cheviot, von Fancy-Pilot, v. 12—18 thlr.
  - Westen von Bucklin, Cachemir, Sammet, Seide und Brokat von 2 1/2 bis 6 thlr.
- Schlaf Röcke in den zweckmäßigsten Formen und von den verschiedensten Stoffen von 6 bis 25 thlr.  
Engl. Plaids u. Reisebeden; Hüte u. Mützen; Cravatten u. Casenez.

Ein Besuch des Geschäftslokals wird sofort überzeugen, daß Gegenstände von so ausgesuchtem Geschmack zu solchen Preisen sobald nicht wieder werden offerirt werden und daß man es hier nicht mit einem jener fingirten, „Ausverkauf“ zu thun hat, welche die Spalten der Zeitungen nachgerade bis zum Ekel füllen.

## Eine gelungene Idee

war es von mir, die Stahlstreif Röcke so zu construiren daß sie von allen Damen als praktisch anerkannt werden. Stahlstreif Röcke von gutem, blau polirten Doublestahl, jedoch **NUR** unter 2jähriger Garantie, kosten

Reifen	4	5	6	7	8	10	15
lgr.	15	20	25	30	35	45	60

20reit. Uhrfeder Röcke, 4 1/2 Elle weit, 2 1/2 thlr. Engl. Stahl Röcke mit dem Stoß a la Macdonald, pro Rock 5 lgr. mehr. Moireröcke 5 C. weit, rein wollene, 3 1/2 thlr., von der Elle 12 1/2 lgr., alleinige Agentur von dem bekannten Engländer.

Goldgürtel und Goldarmbänder, entzückend schön, St. 15 lgr., Curvbiegegürtel (Sammet m. Gold), himmlisch, a 20 lgr. Benutzgürtel (Sammet m. Gold), göttlich, a St. 10 lgr. Gummigürtel a 2 1/2 lgr., wirklich auch ganz hübsch. Kinderstahl Röcke 7 1/2 lgr. Culs de Paris, auch Tourture genannt, St. 12 1/2 lgr. Putzröcken mit Gold, in schwarz und auch weiß, a St. 7 1/2 lgr. In der Fabrik von

**R. Nürnberg,**  
Alexanderstr. 53, Eckhaus der Prenglauserstraße, beim Droguen-Kaufmann Herrn Albert Kemmann, wo die vielen Farben am Hause zu sehen sind.

**Apfelwein**, à Fl. 2 1/2 Sgr. 14 Fl. 1 thlr., der Anter v. 30 Quart 2 1/2 thl. excl. ganz vorzüglich, à Fl. 3 1/2 lgr., 10 Fl. für 1 thlr., der Anter 4 thl. excl.  
**Borsdorfer**, à Fl. 2 1/2 lgr., Ant. 2 1/2 thl. excl.  
**Apfelwein-Essig**, à Fl. 2 lgr., Ant. 2 1/2 thl. excl.

Niederlagen bei den Herren:  
Balzani, Leipzigerstraße 113  
Säncke, Chausseestr. 93.  
Jahn, Brandenburgerstr. 36.  
Leonhard, Auguststr. 3a.  
Wittan, Stallschreiberstr. 21.  
Leusch, Rosenthalerstr. 2.  
Thiele, Sebastianstr. 21.  
Lombard, Wallberstr. 20.  
Wolf, Dresdenerstr. 142.  
Wolf, Melchiorstr. 20.

**J. A. Wald, Hausvoigteiplatz 7.**

**Uhren-Verkauf.** Kronenstraße 46  
werden silberne Taschen-Uhren von 2 Thlr. an verkauft, keine Bronceuhren von 1 Thlr. an, dito mit Weder, 1 1/2 Thlr. Eine Spindeluhr gründlich zu reinigen kostet nur 2 1/2 Sgr., sollte die Kette entwei sein 3 Sgr., sollte die Feder entwei sein 5 Sgr. Eine Uhr gründlich zu repariren mit zweijähriger Garantie, kostet nur 12 1/2 Sgr. 1. Uhrschlüssel 6 Pf., 1 Heiger 1 Sgr., 1 Uhrglas 1 Sgr. 1. flaches engl. Glas 2 1/2 Sgr., 1. Cylinderröhrglas 4 Sgr. Patentglas zu Cylindern und Anteruhren 7 1/2 Sgr.

mit 15 Sohlen **Winterschuhe** mit 15 Sohlen von Double mit 15 Sohlen 16 Sgr.; Double mit Filzsohle 15 Sgr.; mit Lebersohle 17 1/2 Sgr.; warme Sammet, Stramin- und Leder Schuhe 20 Sgr.; Pflüschschuhe 27 1/2 Sgr.; Filz- und alle Arten warme Kinderschuhe von 5 Sgr. an; Sammet-, Pelz- und warme de Berry-Camascoschuhe und amerikanische Gummischuhe in jeder Größe empfiehlt  
**J. Jacobi, Landsbergerstr. Nr. 59.**

Möbel u. Sophas billig, Neue Königsstr. 58 bei Meier.

Großer **Weihnachts-Ausverkauf.**  
Wie im vorigen Jahre um diese Zeit, haben wir auch in diesem Jahre einen Ausverkauf von wollenen, halbwoollenen und anderen Stoffen zu Kleibern veranstaltet, und sind die Preise, um einen recht großen Umsatz zu machen, außer-gewöhnlich billig gestellt.  
In <sup>6</sup>/<sub>4</sub> Rippen und dem neuen Stoff Tartans imperial haben eine sehr reiche Auswahl und verkaufen die Robe zu 6—7 u. 8 thlr.  
**Jahncke & Co.,** dicht an der Königsbrücke  
im neu erbauten Hause.

**Zu Weihnachts-Geschenken**  
empfiehlt die Manufacturwaaren-Handlung  
**Victor Lewent, Königsstraße 44,**  
auch auf monatliche **Abzahlung**  
**Double-Mäntel u. Jacken,** franz. Long-Chawls u. Umschlagerächer, die modernsten Kleiderstoffe, neue fertige Betten, fertige Wäsche, Gardinenstoffe, Bett-, Tisch- und Handtücherzeuge zu den billigsten Preisen.  
**44 Königsstraße 44.**

In unterzeichnetem Verlage erscheinen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:  
**J. D. S. Lemme's Criminal-Novellen**  
10 Bände! à 10 Sgr.  
Bisher erschienen:  
Bd. 1. Der Dieb und sein Kind. Preis 10 Sgr.  
Bd. 2. 3. Der Gefangene der Stadtvoigtei. 2 Bde. Preis 20 Sgr.  
Bd. 4. Eine Verhaftung. — Sühnung. Preis 10 Sgr.  
Diese Original-Criminal-Novellen enthalten nicht nur wahre Begebenheiten aus dem Berliner Leben, in romantische Form gekleidet, sondern schildern auch Criminal-Begebenheiten anderer großer Städte.  
Bestellungen vor außerhalb werden mit umgehender Post expedirt.  
**G. Behrend (Falkenberg'sche Verlags-Buchhandlung)**  
Berlin. Linden-Str. 33.

**Für Halsleidende**  
empfehle ich das von dem Wirklichen Geheimen Ober-Medizinalrath und Professor Herrn **Dr. Schönlein** so oft als Heilmittel verordnete und mit Erfolg angewandte **acht indigoblau gefärbte Florettband** Elle 2 1/2 lgr.  
**L. May, Königsstraße No. 59.**

**Warnung vor Betrug!**  
Die allgemeine Anerkennung, welche der von mir erfundenen und nur allein von mir fabricirten **Hülberg's Tannin-Balsam-Seife**, Radical-Gesundheits-Schönheits-Mittel gegen Hautmängel aller Art, Hautkrankheiten, Frostbeulen, Rheumatismus, Gicht etc. durch ihre außerordentlichen Erfolge zu Theil geworden ist, hat Gewinnsüchtige veranlaßt meine Etiquets nachdrucken zu lassen und darin ein ganz nutzloses Nachwerk unter allerlei Vorspiegelungen dem Publikum als mein Fabrikat aufzubringen.  
Dies findet besonders in dem Hause wo ich wohne, **Nitterstr. 67** statt.  
Um dieser Täuschung zu begegnen, mache ich bekannt, daß mein Fabrikat meinen Namen trägt. Jedes Stück und jede Etiquette ist; **C. G. Hülberg** gestempelt; nur wenn mein Fabrikat angewendet wird kann ich den Erfolg verbürgen.  
**C. G. Hülberg,** Nitterstr. 67 in Berlin.

Allen meinen Kunden die Nachricht, daß mein Lager von franz. Coiffuren vollständig assortirt ist, und empfehle alle Sorten Blumen in Gold und in Sammet, en gros et en detail in der Blumenfabrik Oberwallstr. Nr. 6.

**Getr. Kleidungsstücke** Pfandscheine u. Betten Preis S. Baß, Stralauerstr. 49 1. Tr. Best. p. Post.

In der Chemischen, Kunst-, Seiden-, Watten- und Baumwollen-Färberei von **Charles Laylé**, Schiffbauerdamm No. 14. werden alle seidene, wollene und baumwollene Zeuge gewaschen, gefärbt und appretirt; als: Blonden, Shawls, Tücher, Teppiche, Stidereien und Tischdecken, Crep-de-Chine Shawls-Tücher, in welcher der Tisch weiß ist, werden in den beliebtesten Modifarben gefärbt, so, daß die Borte unverändert und klar stehen bleibt.  
P. S. Ganz besonders mache ich ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß bei der jetzt herrannahenden Winterzeit **Kleidungsstücke** im Ganzen gefärbt werden; als: Double-Mäntel, Tuch-Mäntel, Zuch Röcke, Beinkleider, Westen etc. etc. Werden diese Gegenstände Montags abgegeben, so können selbige Sonnabend fertig abgeholt werden.  
Bestellungen von Außerhalb werden auf's Pünktlichste ausgeführt und sind die Hauptannahme Lokale:  
**Friedrichstr. 206,** Ecke d. Zimmerstr.,  
Jüdenstr. 22.

**Herrenhüte** auf Filz, allerneueste Facon von 1 Thlr. 5 Sgr. an. Auch werden alte Hüte billig modernisirt, Klosterstraße 97 im Hofparterre.

Für getragene Kleidungsstücke und Pfandscheine ist Niemand im Stande so hohe Preise zu zahlen, als der Kleiderhändler **S. Laubert**, Mühlendamm 10 im Laden. NB. Bestellungen per Stadtpost.

Druck von **Erh & Saas** in Berlin, Französische-Str.